

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40
einschließlich 20 Pf. Postgebühr,
durch die Post RM. 1,70 (einschließ-
lich 20 Pf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Preise behält
sich Verleger auf Änderung der
Preise ohne auf Kündigung des
Vertrages. — Geschäftsstelle für
alle Teile in Neuenburg (Württ.)
Verlags- und Druckerei Nr. 404

Verantwortlicher Schriftführer R. Euffin
Wesingener Dr. Wesinger, beide in
Neuenburg a. N. (Württemberg).

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die viertägige Illustrier-Zeile 7
Pfd., Dreitägige 6 Pfd., ein-
tägige 4 Pfd., 2,5 Pfd., 1 Pfd., 0,5 Pfd.,
21 Pfd. Schluss der Anzeigenannahme
8 Uhr abends. Sonstige Preise nach
der Höhe der Anzeigen. Anzeigen
werden nur bei bester Wirkung zu-
gelassen. Bestellungen, Besuche
sind per Brief. Die Zeitung er-
scheint Mo., Mi., Fr., Sa., So.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.
Druck: E. Westfahl Druckerei,
Ostober Dr. Wesinger, Neuenburg.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wilddorfer NS-Press
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 181 Dienstag den 7. August 1934 92. Jahrgang

Trauerfeierung des Reichstages

„Ewiger Schutzherr des deutschen Reiches und der deutschen Nation“

Bk. Berlin, 6. August.

Der Reichstag nimmt von einem der größten Deutschen Abschied! Vom Krollgebäude, in dem die Vertreter des deutschen Volkes saßen, wehen die Fahnen auf Halbmast. Lamentartig und weiche Klänge schweben die Außenfront des Hauses, in den Zugängen Straßen zu ihm steht SS. Spalier, hinter ihr eine dicht gedrängte Menschenmenge, die in schweigernder Trauer verharrt.

Die Trauergäste kommen

Bereits eine Stunde vor Beginn der Sitzung kommen die Trauergäste angefahren, geladene Vertreter aller Stände und Gliederungen. Eine Ehrenkompanie der Reichswehr, Abordnungen der Landespolizei, der Feldjäger, des Arbeitsdienstes, der Flieger und ein SA-Sturm stehen vor dem Eingang zum Krollgebäude. Um 11.45 Uhr war der Saal bereits dicht besetzt.

Die Abgeordneten waren fast durchweg in ihren braunen und schwarzen PD., SA- und SS-Uniformen gekommen. Auf den Tribünen, wo das diplomatische Korps unter Führung des Apostolischen Nuntius Orsini vollzählig Platz genommen hatte, überwiegt das Schwarz.

Nach füllten sich die Plätze der Regierungsmitglieder, der Mitglieder der Landesregierungen, der Staatssekretäre, der Vertreter des Reichsheeres und der Reichsmarine. Oberst von Hindenburg, dessen Frau und Staatssekretär Dr. Meißner, erschienen und nahmen vor dem Regierungstisch Platz.

Die Gedentrede des Führers

Weißballe Stille herrscht im Saal, als der Führer und Reichskanzler zum Rederpult schreitet, sich zu Oberst von Hindenburg wendet, der den Führer mit erhobener Rechten begrüßt, und beginnt:

„Herr und Frau von Hindenburg! Verehrte Trauergemeinschaft! Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!“

„Seit Monaten littet wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochverehrten alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum himmlischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgeschoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde die Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unverkennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingegangenen.“

„Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Rohwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.“

„Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegt, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit an des großen Dahingegangenen erinnern. In dem wir aber befragen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen, erkennen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.“

Wenige Minuten vor 12 Uhr betritt Reichstagspräsident Hermann Göring den Saal, gefolgt von Vizelanzier von Papen und den Reichsministern Seckfried, von Neurath und den übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts.

Das Eintreffen des Führers

Von der Wilhelmstraße bis zum Königsplatz begrüßte eine große Menschenmenge mit stumm erhobenem Arm den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der langsam zum Sitzungsgebäude fuhr. Vor der Krolloper präsentierte die Ehrenkompanie der Reichswehr den Führer.

Punkt 12 Uhr betrat der Führer den Sitzungsraum und wurde von der Trauerversammlung lebhaft mit erhobenem Rechten begrüßt, worauf er neben Vizelanzier von Papen am Regierungstisch Platz nahm.

Eröffnung der Sitzung

Reichstagspräsident Göring eröffnete die Trauerfeierung mit kurzen Worten an die Verwandten des Generalfeldmarschalls, die Vertreter der auswärtigen Mächte, die geladenen Gäste und die Mitglieder des Reichstages begrüßend.

„Indes sich das Haus von den Eichen erhebt, erklingen die gewaltigen Akkorde der Coriolan-Suvertüre von Beethoven, eine ergreifende Weise, in der sich das Leben des großen Toten, sein Kampf um das Vaterland, spiegelt.“

Dann erteilt Göring dem Führer und Reichskanzler das Wort.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verändert seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde?

Zwischen einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erloschen, allein die innere Gärung we geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien.

Die Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erbhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Sizilien und die Lombardie. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unsicher, die Menschen mit einer vielfach tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brannte in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erlebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes.

Wisnarski, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Duppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimenten aber marschieren mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerflücht seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe.

Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt. Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches.

Da Bismarck die Proklamation über des

neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehr an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum erstenmal leben läßt, fährt auch der Begen des Deutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich. Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang.

Der große Kaiser stirbt, ein Kaiser und ein Dritter kommen. Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber lebt als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung.

Die Welt erhält ein neues Gesicht.

Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine unumwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als das Gute Feind.

Deutschland wird Großmacht. Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schied sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen Zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergehen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht, und das deutsche Volk in der heiligsten Überzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestand lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte. Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfahren zum erstenmal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten. Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich:

„Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Russen vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gumbinnen und Detlingburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.“

Der Generalquartiermeister von Stein.

Lannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinem großen Schicksal die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Heeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet.

Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein.

Als die Novemberrevolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweitenmal trat der Heerführer in den Ruhestand und ein zweitesmal wurde er wieder gerufen. Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum

Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Hier erfülle ich nunmehr die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergreifender Dankbarkeit auf das unermessbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Verlobnung der beiden deutschen

Vergangenheit mit einer hoch ersehnten besseren deutschen Zukunft.

Zeit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrenwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlichgütigen Schutzherrn gegeben hat. Gleich einem mächtigen Bogen spannt sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Bogen zum nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Führung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrenwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück befehlen, ihn zu erkennen, sondern jeder zu unserem Teil mitwirken dürfen am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschleichen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiter zu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und aller Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Anflug des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des deutschen Reichstages!

Männer und Frauen! Deutsches Volk!

In dieser weihewollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichem Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit, als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.“

Als der Führer unter dem ehrfurchtsvollen Schweigen aller Anwesenden geendet hatte, begab er sich zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen.

Das Beileid des Reichstages

Noch einmal ergreift Reichstagspräsident Göring das Wort, indes das Haus sich abermals erhebt:

„Der Oberst von Hindenburg! Der deutsche Reichstag spricht Ihnen und der gesamten Familie am Schluß der Trauerfeierung sein tiefempfundenes Mitgefühl zu dem schmerzlichen Verlust aus. Was uns der große Verstorbene ist, das hat in nicht zu übertreffenden Worten der Führer und Reichskanzler ausgesprochen. Seine Mahnung, daß der Dahingegangene unter uns und über uns leben soll und wir sein Gedemken in unserem Herzen trennen zu tragen haben, wird, des mögen Sie versichert sein, insbesondere die Vertretung des deutschen Volkes bewahren.“

Damit schließt Reichstagspräsident Göring die Trauerfeierung. Die Regierungsmitglieder drücken nun den Angehörigen des Verstorbenen ihr Beileid persönlich aus.

Beim Verlassen des Saales grüßen die Abgeordneten in schweigender Ehrfurcht die Witze Hindenburgs mit erhobenem Rechten.

Ausklang

Die villenlandschaftliche Menge, die trotz des Regens vor dem Krollgebäude ausgeharrt hatte, begrüßte mit erhobenem Arm den Führer, als er das Sitzungsgebäude verließ. Reichswehr, Arbeitsdienst und SA marschierten an dem Führer und den Trauergästen vorbei.

Langsam fuhr der Führer wieder durch das dicke Menschenpalast in die Wilhelmstraße zurück, das in stummem Schweigen den Führer begrüßte. Nur einmal, vor der Reichskanzlei, sprang ein heller Heilruf aus der Menge empor und fand ein tausendfaches Echo.



Die Trauerfeier in Neudorf

Neudorf, 6. Aug. Gegen 8 Uhr abends rüft man in Neudorf zur letzten Stunde der Angehörigen des verstorbenen Generalfeldmarschalls, zu einer letzten Stunde des Gedenkens, zu einer Stunde des Abschieds. Vom Parktor zu einer Stunde bis hinauf zum Gutshaus ein Spalier von Reichswachsoldaten mit Fackeln. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von Vestergeschützen aus der Tannenbergschlacht flankiert wird, hat man zwischen den hohen Blumen hindurch einen wundervollen Blick in die weite ostpreussische Landschaft. In der Halle des Gutshauses Neudorf steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsfahne deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Kissen der Marschallstab und die Äpfel mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwacht. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neudorf das letzte Lied.

Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich. Die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und die Urenkel. Vorher der Familie sind die Angehörigen des Hauses Neudorf in der Halle versammelt. Nach der Postbeichte, der den Postverkehr mit dem Reichspräsidenten verleiht, nimmt an der Trauerfeier teil.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Derr bleibe bei uns, denn es will Abend werden.“ So beginnt er seine Trauerpredigt. Und dann spricht er von dem guten Kampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und seiner Treue. Psalm 63 Vers 2 ist es, den er seiner Trauerpredigt zu Grunde legt: „Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft.“

Nach einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volk und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Nach dem dunklen Part sang mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges fast vier unterschiedliche Stimmen herein der Psalm: „Sei getrennt bis in den Tod“. Der Predikant gemischte Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, singt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet. Dann folgen helle jugendliche Stimmen: die Neudorfer Schuljugend „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesu möge leben“. Sie sangen den letzten Choral. Weiter aus dem dunklen Park schallen die Hörner der Autosförder. „Zug vorbei!“ blasen sie.

Die letzte Hülfe Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parkes von Neudorf und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus.

Flammender Weg durch die Nacht

Deutsch-Eylau, 6. Aug. Nun haben die Reichswachsoldaten, die den Weg vom Gutshaus von Neudorf zum Parktor umsäumten, ihre Fackeln entzündet. Nun beginnt unsere Fahrt durch den flammenden Weg durch die Nacht, einen flammenden Weg, an dem das Volk Ostpreussens Abschied nimmt vom Generalfeldmarschall. Auf der Straße stehen die Ehrenkompanien angetreten, steht die Batterie, auf die der Sarg des vereinigten Reichspräsidenten gehoben werden wird. Links und rechts sind die Straßen abermals umsäumt von Reichswachsoldaten mit Fackeln. Zwei Kilometer vor Neudorf: Hier steht die Motorbatterie,

wie stehen die Schwadronen der Reichswehr, stehen die Kraftfahrformationen, die nun den Sarg übernehmen und ihn durch ostpreussisches Land auf dem flammenden Weg durch die Nacht geleitet werden zu jener Stätte, an der er den größten Sieg seines Lebens errang. Die Straße ist mit Tannengrün bestreut, mit weißem Sand und mit Blumen. All die verschwenderische Pracht der ostpreussischen Gärten ist ausgeschüttet auf diese Straße. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün und blau und gelb leuchtet es.

An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menschen. Alle Gauen und Landschaften haben ihre Menschen entsandt und alle sind beteiligt an diesem letzten, 100 Kilometer langen flammenden Spalier, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat. Eine feierliche mystische Stimmung liegt über dem Ganzen. Lautlos und ruhig ist alles. Man hört kaum ein Wort. In Deutsch-Eylau grüßen von allen Häusern schwarzhängige Fahnen. Trauergirlanden sind über die Straßen gezogen. Die ganze Straße ist dicht besetzt mit Blumen und Grün, und das Spalier der Menschen ist viele Gliederungen tief. Auf dem Marktplatz sind Ehrenformationen der SA. und SS angetreten.

Hinter Deutsch-Eylau nimmt und die Nacht wieder auf. Und wieder geht die Fahrt durch Dörfer, durch Flecken, durch Wälder und Felder. In einer Stelle tritt Rotwild an die Straße. Ohne Scheu vor den Menschen bleibt es minutenlang stehen, als wolle es Abschied nehmen vom Schirmherrn des deutschen Waldes, vom größten deutschen Jäger und Jeger, denn der „Alte vom Preußenschloß“ hat den Wald und das Wild geliebt wie wenige. Am Feldherrnhügel von Prögenau ist alles vorbereitet. Dort wird nachhermal der Tote Rast machen, an jener Stelle, von der aus er die größte Schlacht der preussischen Geschichte geleitet hat.

Die Vorbereitungen beendet

Hohenstein, 6. Aug. Eine unerhörte Arbeitsleistung ist vollbracht worden. In drei Tagen ist im Tannenbergsdenkmal ein Werk geschaffen worden, das an Uebermenslichkeit grenzt. In ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit haben hunderte von Handwerkern und 1000 Arbeitsdienstmännern im Deutmal eine Trauerstätte errichtet, wie sie stimmungsvoller und schöner nicht gedacht werden kann. Die Hauptarbeiten sind vollendet. Aber überall wird noch die ganze Nacht hindurch die letzte Hand angelegt. Und wenn der Sarg am Dienstag früh um 3 Uhr wird durch das Hauptportal des Tannenbergsdenkmals getragen, dann wird diese Stätte eine würdige Ruhstätte für den großen Feldmarschall sein.

Die Stadt Hohenstein hat Schmuck angelegt. Das Rathaus prangt im Schmuck von Girlandengirlanden. Die Laternen an den Straßen sind schwarz verhängt.

Unter dessen sind die ersten Kränze für den Reichspräsidenten eingetroffen, unter ihnen der Kranz des Chefs der Heeresleitung und des Reichswachrichtens. Mit Abordnungen der Wehrmacht und der Polizei sind zwei Stämme der Leibgardie Adolf Hitler in Hohenstein eingetroffen.

Erneutes Friedensbekenntnis des Führers

„Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen Krieg geben“

London, 6. August.

Der bekannte Reichskorrespondent der „Daily Mail“, Ward Price, berichtet, daß er gestern abend von dem Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handelte sich nicht um eine vorbereitete Unterredung und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen. Einleitend sagt der Korrespondent: So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichskanzler gewesen sind, sie haben keine Spuren auf seinem Gesichtsausdruck hinterlassen. Er sieht geländer aus als im Februar, wo ich ihn das letzte Mal sah. Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf

die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen.

Hitler erwiderte: So weit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgend ein anderes Land. Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Schrecknisse. Sie wissen, daß er nicht ein romantisches Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist. Es ist die Lieberkennung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Nutzen bringt und nur um der Folge haben kann. Uns würde ein Krieg keinen Gewinn geben. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen

Deutschlands nicht durch Krieg geregelt werden können.

Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen ausrechterhalten bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr.

Antwort an Baldwin

Der Reichskanzler fuhr fort: Minister Baldwin hat gesagt, die englische Grenze liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weiter gehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstreckt sich längs der Donau. Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonien, erwiderte der Führer mit erhobener Stimme:

Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgendetwas zu erlangen.

Wir wissen, daß die ... maß deutschen Ko-

lonien in Afrika ein kostbarer Zugut sogar für England sind. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln und vervierfachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkriege eine große Kriegsschiffbau.

Hitler antwortete: Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung.

Oesterreichs Unabhängigkeit außer Frage

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Oesterreich. Hitler antwortete: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können Oesterreicher nicht verhindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt und beiderseits dieser Linie leben Wälder derselben Rasse. Wenn ein Teil Oesterreichs künstlich von dem Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein? Bis zum Jahre 1908 waren Deutschland und Oesterreich vereinigt.

Strebten eure Exzellenz eine Wiederherstellung des Heiligen Römischen Reiches an? fragte der Korrespondent. Der Kanzler erwiderte:

Die Frage des Anschlusses

ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Oesterreich eine geheime Abstimmung stattfände. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage. In dem alten österreichischen Reich befanden die verschiedenen Nationalitäten Zuneigung zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Oesterreich einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europas würde zu groß sein.

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei. Hitler erwiderte: In diesem Jahre unterbreite ich meine Reichsbefugnisse bei irgendeiner Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern.

Wir würden Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen.

Der Korrespondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Korrespondent sagte: Vor 5 Wochen

Dittha will sinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Wanz, Regensburg. 33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber er hätte noch viel mehr sagen dürfen, ohne daß es ihm gelungen wäre, Dittha in ihrer Fröhlichkeit zu stören. Sie war ja so glücklich, so glücklich! Hatte ihr diese Stunde nicht Antwort gegeben auf die bangste Frage der letzten Nacht? Franz war eifrigst — also war sie ihm nicht mehr ganz gleichgültig. Kein noch so strenger deutscher Professor hätte die Logik dieses Schlusses beanstanden können. Nun würde alles, alles gut werden! —

Seite an Seite flegten sie die Anhöfe hinunter und Ditthas Bemühungen, ein harmloses Gespräch in Gang zu halten, gelang es allmählich, Dr. Hormann das ein wenig gekörnte seelische Gleichgewicht wiederzugeben. Aber es blieb doch etwas in ihm davon zurück: sein stärker erwachtes Interesse an Lore Berger.

Immer wieder entrappte er sich darauf, daß seine Augen sie suchten, daß er ihre anmutigen Bewegungen verfolgte, als sie ihm den Kaffee in die Tasse goß und in ihrer reizenden, hausfrauartigen Fürsorge ihn und die Mutter bediente. Und er gestand sich ein, daß die Frühstückskunde einmal sehr schön wäre und kein schönes Haus sehr leer, wenn — nun wenn eben dieser verfluchte Freund Irgendwer kommen und das Mädel holen würde.

Eine Stunde später klopfte es an die Tür des Arbeitszimmers, in welchem Dittha am Schreibtisch Franz Hormann saß und arbeitete. Es war während der Sprechstunde ihre Aufgabe, die Patienten zu empfangen und — soweit es neu Hinzukommende waren — ihre Personalien aufzunehmen. Außerdem besorgte sie, wenn ihre Hilfe nicht im Ordinationsraum nötig war, auch die Führung der Bücher, Wäsche und den Kassen usw.

„Herein!“ Sie erhob sich, um zur Türe zu gehen, indessen wurde bereits von außen geöffnet und Martha ließ einen jüngeren Herrn eintreten, der sich mit höflichem Gruß verneigte.

„Bezirksamtsassessor Friedel“ stellte sich kurz vor und bat: „Verzeihen Sie die Störung, gnädig s. Fräulein!“ Unwillkürlich sprang ihn. Ditthas imponierender Erscheinung gegenüber diese Anrede von den Lippen. — „Ich hätte gern meinen Freund Franz kurz gesprochen, habe aber leider, da der Dienst wieder ruft, nicht Zeit zu warten, bis die Reihe an mich kommt. Deshalb habe ich mir erlaubt hier einzudringen. Abzuzug.“ fügte er lächelnd hinzu, da er Ditthas Blick ein wenig verwandelt auf seiner prachtooll durchtrainierten Figur und dem blühenden Gesicht ruhen süßte, „komme ich durchaus nicht als Patient sondern in einer — wenn ich so sagen darf — geschäftlichen Angelegenheit.“

Dittha schob ihm einen der bequemen Klubstühle zurecht. „Wenn Sie einen Augenblick Platz nehmen wollten, Herr Assessor! Ich werde Sie sofort melden, wenn die jetzige Konsultation zu Ende ist. Es wird gewiß nicht mehr lange dauern.“

Sie wollte sich wieder dem Schreibtisch zuwenden, um weiterzuarbeiten, aber der junge Beamte ließ sie nicht dazu kommen. Er war ein großer Verehrer schöner Frauen und hatte schon so viel von Dr. Hormanns interessanter Assistentin gehört, daß er ordentlich begierig darauf gewesen war, sie endlich kennenzulernen. Mit geübtem Blick hatte er sofort bei seinem Eintritt konstatiert, daß man nicht zuviel gesagt hatte, wenn man Dittha als vollendete Schönheit bezeichnete.

Nach mehr aber als ihre anmutige äußere Erscheinung entzündete ihn ihre selbstverständliche Bornehmtheit und Zurückhaltung — zwei Eigenschaften, die seiner Ansicht nach die modernen Frauen durchwegs viel zu sehr vermissen ließen. Joachim von Friedel war zwar durchaus nicht der Mann, ein Entgegenkommen, das ihm gezeigt wurde, nicht nach Kräften auszunützen — warum soll man nicht nehmen, was einem auf dem Präsentiertisch geboten wird, nicht wahr? Aber wie gesagt — er schätzte weder das Entgegen-

kommen selbst noch diejenigen, die es ihm erwiesen, sondern hoch ein. Und er würde vor allem seinen alten Namen, auf den er stolz war, niemals einem Mädchen anbieten, das es an der nötigen Zurückhaltung dem anderen Geschlecht gegenüber fehlen ließ — und wär's auch nur an der Zurückhaltung einem einzigen Manne gegenüber, der Joachim von Friedel hieß.

Wenn er es aber Dittha auch sehr hoch anrechnete, daß sie aus der Anwesenheit eines jungen, hübschen, anerkannt sympathischen Mannes, der noch dazu die Anwartschaft auf eine vielversprechende Beamtenlaufbahn besaß, so gar kein Kapital zu schlagen versuchte, so dachte er doch nicht im entferntesten daran, die günstige Gelegenheit, sie etwas näher kennenzulernen, ungenützt verstreichen zu lassen. Er war es doch schließlich seinem Ruf als guter Frauenkenner schuldig, sich auch über diese interessierte Reverscheinung am Himmel des Städtchens ein wenig zu orientieren.

„Dürfen Sie mir gar nicht ein bißel Gesellschaft leisten, gnädiges Fräulein?“ Es klang durchaus höflich und korrekt. „Ich sitze so ungenügend allein. Selbstverständlich übernehme ich die volle Verantwortung für alles, was Sie versäumen. Außerdem gehört es ja wohl auch zu Ihren Obliegenheiten, den Besuchern Dr. Hormanns Auskunft zu erteilen, nicht wahr?“

Dittha mußte lachen. Es lag etwas in seiner Art, das sie sympathisch berührte — überdies war er Franzens Freund. So ließ sie sich gehorsam ihm gegenüber nieder und sah ihm mit seinem Spott ins Gesicht. Man merkt, daß Sie Jurist sind, Herr Assessor! Sie verstehen es prachtooll, mir die Paragrafen meines Dienstvertrages klar zu legen! Fragt sich nur, ob Sie überhaupt eine Auskunft von mir wünschen außer der, die ich bereits gegeben habe.“

„Aber selbstverständlich!“ versicherte er eifrig. In seinen Augen blühte es auf. Also Geist und Witz besaß sie offenbar auch! Und so etwas verdeckte sich nun schon volle drei Wochen in diesem Haus, ohne daß die hohe, heilige eigens zuständige Behörde in der Person des Herrn Bezirksamtsassessor Kenntnis davon hätte!

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet

war die Welt überrascht durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurde. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist? Der Führer erwiderte mit blühenden Augen: Die Partei ist härter und solider als sie jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf:

Deutschlands wirtschaftliche Aussichten.

Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Ausland unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde.

Auf eine Anstache über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund

erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus bestimmten deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegspsychose ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einverständnis mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinktes Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtiger Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Herrnahl

In der stimmungsvoll geschmückten Gaskapelle des Hofparks „Grüner Wald“ vereinigten sich am Todestage unseres allverehrten Reichspräsidenten, abends 9 Uhr, der große Gästetanz mit einem weiteren Kreise Herren- und Frauenfreunde zu einer eindrucksvollen Trauerfeier. Sittiger Trauerschmuck, und das auf dem Altar aufgestellte Bild des Verewigten vertieft den Eindruck in allen Herzen, als wäre der Vater von uns genommen. — Der Schmerz über den großen Verlust wurde in ergreifender Weise vom Leiter des Danfes, Prediger Schwenk, in Gedankenworten, Bibelworten und Gebet zum Ausdruck gebracht. Darauf hielt Superintendent Maier aus Karlsruhe eine eindrucksvolle Ansprache aufgrund des Bismarckwortes: „Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“. Die Schilberung eines Arbeitstages des großen Reichsoberhauptes gab Einbild in unerwähltes Schaffen, das aus den Quellen ewiger Gotteskraft gespeist wurde. Eine wertvolle Umrahmung gab der Singkreis mit einem sein zum Vortrag gebrachten Liede sowie einem Violinolo. Nach einem ergreifenden Gebet des Leiters für Volk, Land und Regierung, und einem gemeinsam gesungenen Schlußchoral fand die feierliche Handlung, die für alle Anwesenden ein tröstliches Erlebnis war, ihren würdevollen Abschluß. L. M.

Gebirgler-Treffen in Döbel

Döbel, 7. August.

Einmal im Jahr treffen sich die Angehörigen des ehem. Württ. Gebirgsregiments der Bfrozheimer Ortsgruppe in der Hütte des Döbelschen Schwarzwaldbvereins, um alte Kameradschaft neu zu knüpfen und bessere und ernste Ergebnisse aus der Kriegszeit auszu-tauschen. Die geradezu vorbildliche Kameradschaft der Gebirgler in schwerer Zeit hat sich über Jahre hinweg erhalten und neu auf den Beinen wiederhergestellt. Kein Wunder, daß der Hauptverein in Stuttgart mit geringen Ausnahmen sämtliche Ueberlebenden des Regiments umfaßt. So Gebirgler sind, ist Frontgeist und Zusammenhalt. So war es auch am

letzten Samstag und Sonntag, als die alten Kameraden von nah und fern zusammenkamen, von Forzheim, vom Eng- und Albtal, von Karlsruhe, Stuttgart und anderen Orten. Der Samstagabend verlief in schöner harmonischer Weise, trotz des kalten Windes und der Regenschauer auf der höchsten Erhebung der Döbler Höhe. In der Morgenstunde des Sonntags kamen noch weitere Kameraden an. Um die Mittagsstunde versammelte Kam. Autenrieth, ein ehem. Offizier des Regiments, die Gebirgler um sich und hielt am Gefallenengedenken bei der Hütte eine tiefempfundene Ansprache in Erinnerung an den Kriegsbeginn vor 20 Jahren. Der schlichte Schwarzwaldbtrunk mit schwarz-weiß-roter Schale galt dem dahingegangenen Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg, den Toten des Regiments sowie allen Gefallenen des Weltkrieges. Man trennte sich in den Mittagsstunden. b.

Schwann, 3. Aug. Vom schönsten Wetter begünstigt unternahm die hiesige Ortsgruppe des Schwarzwaldbvereins den ersten Ausflug unter ihrem neuen grünen Wimpel ins sagenumwobene Malsenbadtal. Die Beteiligung war befriedigend: Zwei Dutzend wanderfrohe Menschen, zur Hälfte Frauen und Kinder, marschierten kurz nach 9 Uhr von der Barte durch den schattigen Hochwald. Unterwegs machten sich die Kinder das Vergnügen, aus Ästen Kästel aufzugeben. Gleich die erste Raß war schwer zu finden: Welcher Vogel steht dem Storch am ähnlichsten? Unter solcher Kurzweil kamen wir rasch ins Tal und befanden uns im Vorübergehen das große Wasserrad der Conweiler Sägmühle, eines der letzten Wasserräder unserer Gegend. Wald waren wir in der Waldschänke „Zur Bergschänke“, wo wir uns erfrischten. Den Heimweg nahmen wir im goldenen Abendsonnenschein über Langenahl, vorbei an frucht-schweren Feldern und allenthalben reichbeladenen Obstbäumen nach Conweiler. Hier im „Ablen“ wurde tüchtig gefeiert. Da hatte der weiche Späher, der in unserer Begleitung war, seinen guten Tag. Er bekam so viel Aneddoten und Anekdoten zum Vortragen, wie noch nie in seinem Leben. Er bedauerte sichtlich, keine Taschen in seinem wolgigen Wams zu haben, um einige Anekdoten auf Bortat nach Hause nehmen zu können. Gegen 8 Uhr trafen wir wohlbehalten in unseren heimatischen Bänken ein. Unsere Kindern aber sei zuguterletzt noch ein Kästel aufgegeben, das sie und bis zur nächsten Wanderfahrt lösen sollen: Ein schönes Dorf trittst du mit Füßen! So oft ich fern war,

lieh ich's grüßen. Lächelst du ein einzig Zeichen aus, so wird ein stolzer Vogel draus.

Die kameradschaftliche Zusammenkunft der Schwarzwaldbvereinsmitglieder auf dem Sommerberg, die am 2. August — dem Todestage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg — unterblieb, wird nunmehr Donnerstag den 9. August, 3 bis 5 Uhr nachmittags stattfinden.

Mit 20 Jahren darf man wählen

Zur Volksabstimmung

Am Sonntag, den 19. August 1934, findet eine Volksabstimmung statt. Der Gegenstand der Abstimmung sowie das Nähere über die Durchführung wird noch bekanntgegeben werden.

Abstimmen kann nur, wer in die Wählerliste eingetragen ist. Bei Jungwählern, die seit der letzten Abstimmung am 12. November 1933 das 20. Lebensjahr vollendet haben oder bis zur Volksabstimmung noch vollenden, ist das in der Regel nur der Fall, wenn sie sich zur Wählerliste besonders angemeldet haben.

Jeder wo er sich befindet

Volksabstimmung während der Ferienzeit. Nach Mitteilung des Reichsministers soll jedem deutschen Volksgenossen die Teilnahme an der bevorstehenden Abstimmung erleichtert werden. Dies gilt besonders für Stimmberechtigte, die sich am Abstimmungstage auf Reisen befinden.

Die Gemeindebehörden werden daher angewiesen, Anträge dieser Personen auf Ausstellung von Stimmscheinen sofort zu erledigen. Dabei ist von der Forderung eines Nachweises, daß der Antragsteller aus begründetem Anlaß reisen muß, mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreise- und Ferienzeit fällt, abzu-sagen.

Schwäbische Chronik

Einem abseits gelegenen Bauernhof bei Nischletten (Ost-Württemberg) stattete Kreiter Reinhardt einen Besuch ab und nahm insgesamt 19 Hennen und zwei Kühen das Leben.

In Ulm wird demnächst mit dem Bau des schon längst geplanten Turmes der Kriegsgedächtniskirche begonnen werden.

Nach Ulm sind 21 Sonderzüge eingeschaltet worden, die rund 25 000 Personen beförderten. Der Eisenverkehr hat sich reibungslos abgewickelt.

In Weilerstronach (Ost-Frankenland) wurde der neue Rathausumbau feierlich eingeweiht.

Der älteste Mann der Stadt Bietigheim, Albert Kesslerle, feiert heute seinen 97. Geburtstag.

Am 1. NSDAP-Nachrichten

OB. Neuenbürg. Sämtliche Parteigenossen sowie alle Mitglieder der Untergliederungen haben anlässlich der Befreiungsfestlichkeiten des Herrn Reichspräsidenten heute abend 19.45 Uhr in der Stadt-Turn- und Festhalle zu einer Gedächtnisfeier zu erscheinen. Dienstanzug. Der Ortsgruppenleiter.

OB. Neuenbürg. Am Mittwoch, den 8. 8., abends 8.30 Uhr, haben sämtliche bis heute gemeldeten Teilnehmer am Reichsparteitag auf der Geschäftsstelle zu erscheinen. Ortsgruppenleiter.

NSG. „Kraft durch Freude“ Urlaubsfahrten und Volksabstimmung am 19. August 1934

Sowohl die Fahrt vom 12.—19. August ds. Js. an die mecklenburgische Ostsee, als auch die für die Woche vom 19.—26. August ds. Js. vorgesehenen Fahrten nach Travemünde, Timmendorfer Strand usw., nach der pommerschen Ostseeküste, nach den Nordsee-Inseln Föhr und Amrum, nach dem württembergischen Küstsee finden statt.

Selbstverständlich darf durch die Fahrten das Ergebnis der Volksabstimmung in keiner Weise ungünstig beeinflusst werden. Es ist angeordnet, daß jeder einzelne Fahrtteilnehmer sich vor Eintritt der Fahrt einen Stimmschein

verschafft. Die Wahl findet dann für die Urlaubsorte statt. Auch für die Fahrt vom 12.—19. August muß die Vorschrift unter allen Umständen eingehalten werden. Kontrollen werden diesbezüglich in den Häfen vorgenommen. Die Stimmscheine werden ab 7. August ds. Js. von den Wahlämtern ausgegeben. (gez.) Hitzel, Kreiswart.

NS-Frauenchaft Wildbad. Die NS-Frauenchaft trifft sich zur Beteiligung an der Trauerfeier heute Dienstag abend 7.15 Uhr an der Turnhalle. Reglen wird nur im dringenden Fall entschuldigt.

Bericht über die finanzielle Lage der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuenbürg

Der Rassenvorstand der Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg kam am 2. August 1934 zu einer Sitzung in Neuenbürg zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorstand in kummer Ergreifung des toten Reichspräsidenten von Hindenburg.

Als wichtigster Gegenstand der Tagesordnung stand das Rechnungsergebnis für das erste Halbjahr 1934 zur Beratung. Der Geschäftsleiter trug die Ergebnisse vor und stellte fest, daß trotz der auf 1. Mai 1934 erfolgten Beitragsermäßigung die Beitragseinnahmen erfreulicherweise in die Höhe gegangen sind. Die Gesamteinnahmen im ersten Halbjahr betragen 251 900 RM., davon wurden wieder beinahe 90 Prozent — 225 000 RM. in Form von Leistungen ausgegeben. Das Ergebnis zeigt, daß der Beschäftigungsgrad in unserm Bezirk sich gegenüber 1933, wenn auch noch nicht in erwarteter Höhe, gebessert hat. Der Beitragsmehreinnahme im ersten Halbjahr von ca. 10 000 RM. Neben leider auch Mehrausgaben gegenüber. So sind die Kosten für Zahnbehandlung um 5000 RM. und für die Krankenhausbehandlung um 7000 RM. gestiegen. Auch die Ausgaben für Wochensäfte sind als Folge der bevölkerungspolitischen Maßnahmen gestiegen. Erfreulicherweise sind die Ausgaben für Krankengeld um ca. 8000 RM. zurückgegangen. Auch die Verwaltungskosten konnten um ca. 2000 RM. gesenkt werden.

Das Rechnungsergebnis weist der Verwaltung den Weg zu einflussreichen Maßnahmen und es wird auch erwartet, daß die Herren Ärzte und Zahnbehandler, welche über mehr als 80 Prozent der Kassenausgaben verfügen bzw. diese beeinflussen, die notwendige Sorgfalt und Pflichterfüllung nie außer Acht lassen. Das mühsam zusammengebrachte Geld der Arbeiter und Arbeitgeber darf nicht unnütz vergeudet werden, sondern muß nur zur Wiedergewinnung kranker Volksgenossen verwendet werden. Nur wenn alle Beteiligten mithelfen, ist es möglich, in Wälde die Beiträge weiter zu senken und bessere Leistungen zu gewährleisten.

Der Geschäftsleiter berichtete kurz über das neue Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung, das auch bei den Krankenkassen das Führerprinzip und viele andere einschneidende Änderungen bringt.

Kassier Daxmann, der seit einem Jahr krank und dienstunfähig ist, tritt am 1. Juli 1934 in den Ruhestand. Als Kassier wurde Sekretär Stengele vorläufig beauftragt. Die Kasse gewährt für Erholungssturen für

linderreiche Mütter, welche von der Landesversicherungsanstalt durchgeführt werden, einen lässlichen Rückfuß von 2 RM.

Der Bericht des Geschäftsleiters über das Erholungsheim Kochmattfeldenhof in Baden-Baden ergab auch dort ein günstiges finanzielles Bild. Bei der im vergangenen Monat stattgefundenen Verbandsvorstandssitzung war Landesbandwerkerführer V. G. Wätner anwesend und sprach sich sehr lobend über das Heim aus. Es müsse nur dafür gesorgt werden, daß das Heim nicht unnötig ausgenutzt werde, damit es immer seinen richtigen Zweck erfülle.

Ein der Kasse zurückbezahlter Darlehensbetrag von 4000 RM. wurde als 4proz. Reichsanleihe gezinsnet.

Die Verwaltung der Kasse wurde in letzter Zeit von einem Bräuer des Reichsbereitungs- und Ortskrankenkassen geprüft, dabei ergaben sich keine besonderen Anlässe. Auch das Landesarbeitsamt prüfte den Einzug der Arbeitslosenversicherungsbeiträge und verlangte sofortigen Anlauf von Verzugszinsen.

Der Vorstand beschloß außerdem noch, von den säumigen Arbeitgebern für die Zustellung von Mahnungen und Vollstreckungen eine Zustellungsgebühr zu erheben. Diese Maßnahme ist notwendig mit Rücksicht auf die pünktlichen Zahlungen.

Für Zwecke der Tuberkulosebekämpfung werden wieder eine Anzahl Anweisungen auf Lebertran dem Schularzt zur Verfügung gestellt. Der Beitritt zum Reichstuberkuose-Ausschuss erfolgt nicht, da die Kasse bereits dem Landesverband Württemberg zur Bekämpfung der Tuberkulose mit einem Jahresbeitrag von 800 RM. angehört.

Nachdem noch einige die Öffentlichkeit nicht interessierende Gegenstände beraten wurden, wurde die Sitzung beschlossen mit dem Wunsch, daß auch das zweite Halbjahr 1934 sich günstig entwickeln möge und daß vor allem das eigen-nützige und materialistische Denken, das der Marxismus in jahrelanger systematischer Arbeit zum größten Teil der Arbeiterschaft aneingenommen hat, recht bald vollends endgültig verschwindet und dafür dem deutschen Arbeiter zum Bewußtsein kommt, daß die Sozialversicherung eine Einrichtung ist, in der die Mittel gesammelt werden, um den kranken Kameraden in wirklich bitterer Not beizuhelfen. Der Gedanke, daß man zu mindestens das wieder aus der Versicherung herauspressen müsse, was man hineingelegt hat, muß endgültig verschwinden und dem Grundsatz „Gemeinnutz vor Egoismus“ Weh berechnen.

Großfeuer in einer französischen Fabrik

Paris, 6. Aug. Am Montagnachmittag ist in einer in Painsville bei Rouen gelegenen Fabrik für elektrische Erzeugnisse Großfeuer ausgebrochen. Die Feuerwehre von Rouen hat sämtliche verfügbaren Wasserpumpen eingesetzt und bekämpft den Brand mit aller Energie. Soweit man bisher überleben kann, dürfte sich der Sachschaden auf mehrere Millionen Franken belaufen. In der brennenden Fabrik sind bereits die verkohlten Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.



Mit der Weiterführung der Geschäfte des Reichspräsidenten-Büros beauftragt. Dr. Meißner, der Staatssekretär des verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg, ist vom Führer und Reichskanzler mit der Weiterführung der Geschäfte betraut worden, die bisher vom Büro des Reichspräsidenten geführt wurden.

40 Bauern erheben Einspruch

Freudenstadt, 6. August. In das Verzeichnis des Amtsgerichts Freudenstadt sind 147 Erbhöfe aus dem Oberamt Freudenstadt eingetragen. Wie die „Schwarzwaldzeitung“ berichtet, ist in 40 Fällen Einspruch gegen die Eintragung und in einem Fall wegen Nichterhebung erhoben worden. Bei den Einsprüchen gegen die Eintragung wird in den meisten Fällen geltend gemacht, daß die notwendige Aktenführung nicht vorhanden ist.

Verbandsstagnungen in Württemberg

Die Schlossermeister in Ludwigsburg

Ludwigsburg, 6. Aug. Am Samstag und Sonntag fand hier der 22. Verbandstag württl. Schlossermeister statt. Die Tagung wurde eröffnet von dem Stellv. Verbandsvorsitzenden Hartmann-Stuttgart. Handwerkskammerpräsident Dempel-Stuttgart betonte, daß der Verbandstag als ein letzter Appell vor dem Renaubau zu betrachten sei. Das Handwerk erhalte nunmehr seine Selbstverwaltung. Da der Verbandsvorsitzende Köhler durch Krankheit ausfällt, ernannte Präsident François zum neuen Vorsitzenden Karl Gauller-Stuttgart. Als nächster Tagungsort wurde Bad Mergentheim bestimmt. Dann nahm Gewerbedirektor Scheel das Wort zu seinem Vortrag über „Verufsfachurser“. Er teilte mit, daß zur Ausbildung des Schlossernachwuchses Stuttgart eine Fachschule erhalte, die bereits im kommenden Winter ihren Betrieb voll aufnehmen werde. Zum Schluß sprach Präsident des Reichsverbands, François, über „Handwerk im nationalsozialistischen Staat“.

Die Kaminsegermeister in Reutlingen

Unter dem Vorsitz von Kaminsegermeister Rabholz-Waiblingen fand am Samstag in Reutlingen der Verbandstag der württl. Kaminsegermeister statt. Mit ehrenwerten Worten gedachte der Verbandsführer des in die Emigration abgerufenen Reichspräsidenten v. Hindenburg. Der Vorsitzende Rabholz erstattete dann den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr. Der Haushaltsplan wurde genehmigt. Dann beschäftigte sich der Verbandstag mit dem Kaminsegerrecht in Württemberg, worüber der Vorsitzende ein Referat hielt. Schließlich wurde noch die Aus- und Weiterbildung des jungen Nachwuchses erörtert. Die Fachschule in Weislingen trägt wesentlich dazu bei, daß die Kaminseger in jeder Beziehung eine gute Ausbildung erhalten. Die geplanten geselligen Veranstaltungen stehen mit Rücksicht auf die Landestrainer aus.

Die Malermeister in Hall

Anders als die über 2000 nach Hall zu ihrem 29. Verbandstag erschienenen württl. Malermeister es gedacht hatten, katterten die Fahnen über unsere alte Reichstadt; sie galten dem Tod des so schnell in die Emigration abgerufenen 1. Ehrenobermeisters des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, unserem Reichspräsidenten v. Hindenburg.

So mußte auch dieser Malertag erster, als er ursprünglich geplant war, veranlassen werden. Landesverbandsführer Frey-Stuttgart und vor allem Reichsverbandsführer der deutschen Maler, Hans von der Heide-Berlin, sprachen über Verufsfachurser. Die Größe der Stadt, des Oberamts, des Wirtschaftsministeriums und der Malerinnung Hall überbrachte Stadtvorstand Dr. Prinzing-Hall. Handwerkskammerpräsident Rang-Heilbronn zeigte in kurzen Zügen die wichtigsten Bestandteile der ersten Verordnung des kommenden Reichshandwerkergesetzes. Der nächste Verbandstag wird 1935 in Stuttgart stattfinden.

Stuttgart, 6. Aug. Die Reichsbahndirektion Stuttgart gibt bekannt: Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Karlsruhe ist am Sonntag, 6. August, 1.00 Uhr, der D-Zug 94 Frankfurt (Main) — Stuttgart-München (Stuttg.-Hof, an 2.12) bei der Einfahrt in den Bahnhof Bruchsal aus bisher nicht geklärter Ursache mit Lokomotive, Post-, 2 Gepäc- und 2 Personenzugwagen entgleist. Acht Reisende erlitten durch herabfallende Gepäckstücke erhebliche Schürungen. Sie konnten ihre Reise fortsetzen. Der D-Zug 94 kam mit 3 1/2 Stunden Verspätung in Stuttgart-Hof, an.

Dr. Max Georgii gestorben

Stuttgart, 4. August.

Am Donnerstag früh verschied der weit über die Grenzen Württembergs hinaus bekannte Generaldirektor Kommerzienrat Dr. jur. Max Georgii, der Sohn des bekannten schwäbischen Turnvaters und Gründers der T. Georgii, Ehlingen. Mit dem Verchiedenen verliert vor allem die Turnerschaft einen hochherzigen Gönner der deutschen Turnsache. Dr. Max Georgii wurde nach seiner Anwaltspraxis zum Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein Stuttgart, dem damals größten deutschen Institut, berufen. Seine außerordentlichen Fähigkeiten führten bald dazu, daß er als Generaldirektor an die Spitze dieses Unternehmens gestellt wurde. Seiner Bemühungen ist es mit zu verdanken, daß dann im Jahre 1924 die Fusion zwischen dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein und der Allianz zustande kam. In dem neuen Unternehmen war er als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender tätig. Der so unerwartet aus dem Leben Ge-

Bedeutungsvolle Tagung des NS-Lehrerbundes

Frankfurt a. Main, 5. August.

Am Samstag vormittag wurde die Arbeitstagung des NS-Lehrerbundes eröffnet. Nach einigen einleitenden Referaten über „Kassierfragen“, über „Lehrerbildung im nationalsozialistischen Staat“ und über „Hitlerjugend und Schule“ begrüßte Ministerpräsident Klingges-Braunshweig die Tagung und wies darauf hin, daß die Schaffung des Staatsjugendtages ihren Ausweis finden müsse in einer nationalsozialistischen Erziehungsreform.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsministers für Erziehung, Rust, der vor der Versammlung das Ideal des wahren Volkserziehers zeichnete. Der Minister ging davon aus, daß sich seit Lebensnahme der Macht durch Adolf Hitler ein Prozeß der Umwandlung vollzogen habe. Aus einer Nation der Zerrissenheit sei eine Nation der Einheit geworden. Im Lager und in der Kolonne bilde sich eine neue Gemeinschaft der Ordnung. „Ihr deutschen Lehrer“, so führte der Reichsminister Rust aus, „die Aufgabe der deutschen Zukunft wird gelöst, wenn wir den neuen deutschen Menschen geschaffen haben.“ (Langanhaltender Beifall.)

An die Stelle der Allgemeinbildung tritt die nationalsozialistische Erziehung.

Eine neue Schule kommt mit dem neuen Lehrer.

Wenn in der Schule der neue völkische Mensch erzieht und lehrt. Wir kommen damit zu der Frage: Haben Sie diesen Lehrer schon? Die deutsche Lehrerschaft hat sich in den ein- und einhalb Jahren die beste Mühe gegeben und tut im großen und ganzen was sie kann. Ich sehe die Aufgabe, die ich zu lösen habe nicht als gelöst an, wenn ich eine Lehrerschaft habe, die mir versichert, und das in ihrem Tun beständig, daß sie die neue Erziehung nicht sabotiert. Wenn ein Erzieher nicht fertig bringt, die deutsche Geschichte zu sehen, dann soll er nicht deutscher Lehrer werden. (Beifall.) Meine Erzieher und Erzieherinnen! Die deutsche Jugend wird Ihnen nie gehören, wenn sie nicht mit der Jugend leben. Ich kann aber das Leben nicht aus den Büchern lernen. Wir verlangen vom deutschen Lehrer, daß er ein Gemeinschaftsmensch ist, und daß er sich dahin begibt, wo man das lernt.

Sie sind mit Ihren Kindern zusammen die Volksgemeine.

Die junge Lehrergeneration wird das Führerkorps werden. Ich kann diese neue Erziehung nur mit neuen Menschen machen.

Frankfurt a. M., 5. Aug. Die Reichstagung des NS-Lehrerbundes ist Sonntag vormittag mit einer Schlußsitzung beendet worden, in der Reichsamtseiler Schemm sprach. Er führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus sei eine Erziehungsmacht, wie sie nie in anderem Volk gewirkt habe. Der Nationalsozialismus wolle, daß die Fundamente, auf denen die Einrichtungen der Erziehung beruhen, umgestaltet werden. Es müsse das Fundament deutscher Weltanschauung und deutscher Rasse geleitet werden. Der nationalsozialistische Lehrer habe nicht das Leben vom Fenster der Schule aus zu sehen, sondern er habe das Leben in die Schule zu stellen. Der vornehmste und größte Erziehungsfaktor aber sei der Staat. Damit sei gesagt, daß der Typ des politischen Menschen erziehen müsse. Früher wäre es etwas unmöglich gewesen, da mit jedem Lehrer eine andere Partei durch die Tür hereingekommen sei. In der nationalsozialistischen Schule müsse Politik betrieben werden, weil es ja nur eine Politik gebe, die heiße Deutschland und das Leben. Es gebe in Zukunft keine Wissenschaft, die nicht eingestellt werde auf ein Ziel, und das heiße: Deutschland und seine Zukunft. Vom Lehrplan müsse das verlangt werden, was zum Leben und kämpferischen Wollen notwendig ist und bisher vergessen worden sei, wie Rassenforschung und Biologie. Es müsse weiter verlangt werden, daß der deutsche Mensch auf eine solche körperliche Höhe komme. Der NSLB lehne es ab, sich mit den wirtschaftlichen Fragen der Lehrerschaft zu befassen. Sie würden gelöst, wenn die geistigen Fragen gelöst seien. „Wir geben“, schloß der Redner, „von dieser Tagung mit dem Entschluß heim, was kommen was wolle, den Teufel holen wir aus der Hölle, um Deutschland willen.“

Langanhaltender begeisterter Beifall dankte Reichsamtseiler Schemm für seine tiefgehenden Ausführungen. Staatsleiter der NS, Dr. Ley, überbrachte die Grüße des Führers, seines Stellvertreters und der ganzen Reichsleitung. Mit einer Trauerkundgebung für den verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Vied vom guten Kameraden fand die Tagung ihr Ende.

Totenfeier um Hindenburg

Ein Volk steht still. Millionen Berber Hände grüßen ihn, den großen Toten. Barbäurlich, tief ergriffen, zur Erd' gesenkt den Blick. Und fern im Geist steht jeder Deutsche an der Bahre.

Sieht auf das friedverklärte Greisenhaupt. Ein Vater seines Volkes, Das kindlich froh sich seiner Führung anvertraute.

Auf den in höchster Not die Hoffnung immer wieder baute, Der uns im Leben niemals hat enttäuscht. Er ist nicht mehr. Die Allmacht Gottes und sein weises Walten Gah endlich unserm Hindenburg die ew'ge Ruh. Sein Volk, wir, alle unsre Brüder, Dankt ehrfurchtsvoll an seinem Grabe, Daß aus der Tiefe heiliger Noth Er uns geriffen, daß er uns lebenswert gestaltet Deimat, Haas und Hof.

Den Glauben an ein Deutschland gab er wieder, Den Glauben an uns selbst, an eine Treu; Und daß nicht führerlos sein heißgeliebtes Volk der Zukunft mühevoll Straße ziehe, Hat unser Hindenburg sein Lebenswert dann gekämpft.

Daß ein er seinem Sinne gleich und Wille Ein einzig Deutschland, friedlich, stark und frei, Für das der Millionen Söhne Blut gekostet, Auswärts führt, wenn er nicht mehr sei: Unser Führer.

Da deutsches Volk! Nur einmal ist und war dein Hindenburg, Jeig dich ihm würdig, gleich in allem Tan und Lassen

In seinem Geiste zu vollbringen jede Tat, Damit er sich im Schlummer noch erdreue An den Früchten seiner Saat. Das, Deutscher, bist du schuldig, fort und fort Deinem Hindenburg. Erbe.

Für die Gedächtnisfeier veranstaltet L. G. Dr. Viehagen, Reutlingen. — DA. 7. 34: 3750

Amtsgericht Neuenbürg.

Die am 17. April 1898 geborene, geschiedene Pressers-Chefran Frida Schrotz, geb. Bötle, in Birkensfeld wurde durch Verstoß vom 28. Juli 1934 wegen Trunkucht entmündigt.

Krieger- u. Militärverein Wildbad mit Schützengruppe, SA-Reserve II.

Antreten der Kameraden zur Trauerfeier der NSDAP, Ortsgruppe Wildbad, anlässlich der Beisetzung des Herrn Reichspräsidenten heute abend 7 Uhr vor der Volkshaus. Erscheinen ist Pflicht. Mitlang, Rembinde, Flor, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vereinsführer.

Kreisbienenzuchtverein Neuenbürg.

Achtung! Imter!

Versteuert Euer Honig nicht! Denkt an die vielen Fehljahre!

Der Verein erachtet einen Grundpreis von 1.50 RM. für das Pfund Honig als angemessen. Bei Abnahme von größeren Mengen entsprechende Preisermäßigung.

Plakate

für alle Zwecke fertigt preiswert und modern

C. Meek'sche Buchdruckerei Neuenbürg.

Dpanken, Sandaletten, weiße Leinenschuhe Karl Schönthaler, Neuenbürg Schuhgeschäft.

Neuenbürg.

Derjenige Herr,

der am Sonntag nachmittag kurz vor 1/8 Uhr die Autostraße auf dem Bürgerfeld (Tankstelle Gensfle) mit anloß, und mit der zu Tod erschrockenen Frau sprach, wird höflich gebeten, seine wertere Adresse beim „Enstiller“ anzugeben.

Neuenbürg.

Verlaufen

2jährige, dunkelgraue Agerhunde, weiße Schwanzspitze, Name „Fritj“. Abzugeben gegen Belohnung Wildbaderstr. 167.

Für Sept. oder Okt. wird ein flehliges Mädchen nach ausw. eheliches Mädchen gesucht, das schon in gutem Privathaus, geh. hat u. entspr. Zeugn. besitzt. Kennnt. im Kochen u. sämtl. Hausarb. erforderlich. Näh. bei Frau Schrotz, Neuenbürg, Adolf Hitlerstr. 2.

Wichtiges, flehliges

Mädchen

zum Kochen und Bedienen per sofort gesucht.

Kurheim Schwaben Herrensals, Adolf Hitlerstr.

EISU Stahl-Betten Schlafzim., Holz- u. Metallfeder- u. Auflegematratzen an alle, Teils. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Th.

Marmelade aus allen Früchten

Rezept



4 Pfund entsteinte Pflaumen oder Zwetschen, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Reineklauden usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenüberzüge verwendet. Packchen für 3 1/2 Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberzüge 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!

Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4 1/2 bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält

Ohne Opekta aus 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker nur etwa 4 1/2 Pfund Marmelade

Mit Opekta aus 4 Pfund Früchten und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.

